

Erste Ausgabe, mit Anzeigen am  
Freitag nach Sonn- und Feiertagen.  
Pränumerationspreis:  
in loco:  
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.  
Jahres . . . 20 „ — „  
Bierjahres . . . 2 „ 50 „  
Monatlich . . . 85 „  
Mit Zustellung in's  
Haus monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 fr.  
Mit Postverendung:  
im Inland:  
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.  
Bierjahres . . . 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.  
Bierjahres . . . 4 „ 50 „  
Für die Redaction verantwortlich:  
Friedrich Roth.  
Manuscripte werden nicht zurück-  
gegeben; unfrankirte Briefe nicht an-  
genommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen  
Garnitur kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 fr., das  
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
5 fr. 5. B., resp. der Stempel-  
gebühr à 30 fr.

Official-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Steln, Buchhandlung; in Kronstadt bei Melarich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmetzergasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup> 297.

Hermannstadt, Donnerstag den 21. December 1899.

115. Jahrgang.

## Rede des Ministerpräsidenten Koloman Széll.

(Fortsetzung.)

Dennoch kann ich das sonderbare Raisonnement nicht unerwähnt lassen, welches ich von einem Herrn Abgeordneten gehört habe, daß diese Ueberweisung an sich eine gute Sache, aber eine Prämie für die österreichische Industrie sei. Mit Verlaub, das verheißt ich nicht. Die österreichische Industrie besteht die Verzehrungssteuer, ob nun eine Ueberweisung besteht oder nicht, und bisher hat sie diese auf Ungarn überwälzt. Bei der Ueberweisung wird sie das nicht thun können, sondern diese Steuer wird dem ungarischen Acker resituirt werden. Wo ist nun da die Prämie? Nirgends.

Die geehrten Herren Abgeordneten sagen, sie interessieren sich sehr dafür, daß der Ministerpräsident die Ueberweisung nicht lassen ließ; sie fordern, ich solle sie nicht lassen, und sie haben Recht, ich lasse sie auch nicht lassen. Wenn ich aber dann sage, es wird sein, so betrachten sie das Ganze als Nichts und sagen, das ist keine Ertrugenschaft. (Lebhafte Beifall rechts.) Gehen Polonyi: Rutz, sie stehen nicht weiter! Definieren Sie das, wie Sie wollen, Jeder nach seinem Geschmack, aber laut den heute bestehenden Gesetzen können wir nichts fordern. Der geehrte Herr Abgeordnete soll nicht glauben, daß diese Sache 30 Jahre hindurch nur so zufällig unbeachtet gegangen ist. Die sich an die alten Zeiten erinnern, die werden es wissen, daß ich mich mit dieser wichtigen, Ungarn jährlich etwa 8 Millionen schädigenden Frage, als die öffentliche Meinung sie noch gar nicht kannte, schon 1875 und 1876 befaßte; damals wußte Niemand von ihr und Niemand drängte mich. Ich habe ein Jahr lang verhandelt und die übrigen Fragen gelöst, diese aber vermochte ich nicht zu lösen. Weil es nicht richtig ist, daß man das Gesetz nur vollziehen muß, wie dies die geehrten Herren Abgeordneten sagen. Denn das Gesetz sagt etwas Anderes; es gestattet den freien Verkehr und sagt nur, es dürfen keine Verfügungen getroffen werden, welche die eine oder die andere Partei benachteiligen.

Das ist nicht die Folge einer Verfügung, sondern jenes Zustandes, daß man ohne Ueberweisung, bei freiem Verkehr, dies nicht hindern konnte. Dies geschah nicht unbewußtweise; bei der Verhandlung einer jeden Quoten-Deputation — wie zugegen war, kann es mir bezeugen — handelte es sich um diese Frage, obgleich es kein Junctum gibt, aber es ist natürlich, daß wenn es sich um die Regelung von wirtschaftlichen Fragen handelt, auch der Eine, auch der Andere seine Wünsche, Forderungen und Beschwerden vorbringt. Oesterreich hat den Satz, daß wir uns 1867 so vereinbart haben, immer bewußtweise aufgestellt und gesagt: Was Ihr auch behauptet, daß Ihr ein Recht habt, wir besitzen es so, und zwar auf Grund des Gesetzes. Denn wenn sie es entgegen dem Gesetz besitzen würden, so hätte der Herr Abgeordnete Polonyi Recht, sie besäßen es jedoch im Sinne des Gesetzes. Dies beweist ja nichts Besseres, als daß jetzt ein Gesetz dazu nöthig war, um es abzuändern. (So ist's! rechts.) Wenn sich die Sache so verhält, dann wollen Sie die Fragen nicht deplaciren, wenn wir sie beleuchten wollen, denn diese Fragen sind nicht von individuellem Standpunkt, nicht vom Parteistandpunkt zu beleuchten, sondern vom Standpunkt der objectiven Wahrheit. (Zustimmung rechts.)

Da ich mich eben mit dem Herrn Abgeordneten Polonyi befaßt habe, muß ich noch auf zwei seiner, zu diesem Thema gehörigen Einwendungen reflectiren. (Hört! Hört!) Die eine ist etwas merkwürdig. Der Herr Abgeordnete sagt: Wir haben das Branntweinverbot, das Ueberweisungs-gesetz erbracht und haben bei der Branntweinsteuer einen Schaden von Millionen erlitten. Laut den vor mir liegenden Ausweisen verhält sich die Frage so, daß Oesterreich zu Gunsten Ungarns während der Produktions-Campagne 1894—1895 717 000 fl., 1895 390 000 fl. gezahlt hat, 1896 haben wir an Oesterreich 108 000 fl. q-abzahlt, 1897 zahlte Oesterreich uns 300 000 fl., 1898 zahlten wir 190 000 fl., insgesamt zahlte Oesterreich uns 1 408 000 fl., wir zahlten 299 000 fl. Wo ist da die Schädigung? Es liegt hierin ein Nutzen von 1 109 000 fl. Ich will daraus keinerlei

Folgerungen ableiten, denn ich will meine Rede nicht mit zu viel Details belassen, sondern ich gehe auf die zweite Frage über. (Hört! Hört!) Die geehrten Herren Abgeordneten sagen, daß diese Einigung und im Allgemeinen das Verhältnis, in welchem wir uns zu Oesterreich befinden, unter Anderem den großen Fehler hat, daß wir in den Zollannahmen an Oesterreich eine veraltete Quote zahlen. Diese Behauptung, welche ich — wie ich glaube — bereits im Finanz-Ausschuß gründlich widerlegt habe, daß nämlich Ungarn, indem es an den Zollannahmen im Quotenverhältnis participirt, auch dort auf die Quote draufzahlt, entspricht absolut nicht dem Sachverhalt. Das ist ein großer Irrthum. Mein Standpunkt in dieser Frage ist sehr schwierig, denn ich muß in der Vertbeidigung gegen Ihre Argumente sehr oft nachweisen, was für uns vorthellhaft ist, dies aber kann als Waffe gegen uns und als Einwendung dienen. (Zustimmung rechts.) Ich lasse mich also in keine Detailirung der Frage ein, sondern konstatire das Folgende. Mehr als ein österreichischer Minister, österreichischer Staatsmann, österreichischer Politiker hat mir gegenüber gesagt: Was wollt Ihr! Was' großen Nutzen hat Ungarn aus den Zollannahmen! Ihr konsumirt bloß 15—16 Percent, weil von ungarischen Zollämtern soviel verzollt wird. Ich habe hierauf immer geantwortet, daß die Berechnung unrichtig sei, da ja sehr viel Waaren von dort hierherkommen, welche hier verzollt und von ungarischen Consumenten gezahlt werden.

Und dies steht auch, so daß die österreichische Behauptung, wonach wir nur mit 15—16 Percent des Consums theilnehmen, dagegen an den Einnahmen im Procentverhältnis der Quote participiren, absolut nicht richtig ist. Allein auch das, was der geehrte Herr Abgeordnete sagt, steht nicht. Der geehrte Herr Abgeordnete nimmt nur einen Artikel (Rufe auf der äußersten Linken: Koffee!) — ich will detailliren —, also z. B. Koffee. (Hört! Hört! auf der äußersten Linken.) Es ist nur natürlich, daß ich mit Theilsachen argumentire; ich kann mit Fiktionen nicht arbeiten. (Sehr wohl! So ist's! rechts und im Centrum.) Sie sagen, aus der derzeitigen Ver-waltung der Zollannahmen erwache uns eine Last; ich behaupte, daß dies nicht der Fall ist. Denn nehmen wir z. B. den Koffee. Auch der geehrte Herr Abgeordnete weiß, daß in Ungarn der Koffeeconsum nicht so groß ist, nicht so tief in die Lebensweise dieses aderbautreibenden Landes einschneidet; entspricht er also 31 oder jetzt 34 4 Percent gegenüber jener Bevölkerung, die härtlich ist. Gewerbe treibt und auf diesem Gebiete zweifellos viel mehr konsumirt? (Widerspruch auf der äußersten Linken.) Wenn Sie so sehr widersprechen, dann kann ich Ihnen beweisen, wieviel Koffee hierherkommt, wie groß das Zollkommen daraus ist. Sie werden berechnen können, daß es hier absolut keinen Schaden, vielmehr einen gewissen Vortheil gibt, der allerdings compensirt wird durch viele andere größere Vortheile Oesterreichs, was ich bei der Zolldebatte concedirt habe; wollen Sie aber nicht auch jene Posten, bei denen von Schädigung bei uns entschieden nicht die Rede sein kann, welche sogar uns zum Vortheil gereichen, darauf hinstellen, als würden wir auf Grund dieser die Quote erhöhen. (Zustimmung rechts und im Centrum.)

Geheutes Haus! Der Herr Abgeordnete Polonyi (Hört! Hört!) hat in einer großen Rede, welche einen sehr energischen Beschlußantrag einleitete, dem Entwurfe, diesem Ministerium und insbesondere mir so viel Vorwürfe gemacht, daß ich genöthigt bin, mich mit diesen Dingen ein wenig zu be-fassen. Der geehrte Herr Abgeordnete schwebte förmlich im dem Sachen nach Weisheits-Verlesungen, deren er etwa ein halbes Duzend anzählte. Er schüttelte sie förmlich aus dem Aermel. (Hört! Hört! rechts.) Der Herr Abgeordnete sagt, die Construction des Gesetzes sei eine Weisheits-Verlesung, denn man dürfe nicht in das Gesetz aufnehmen, Ungarns Quote betrage so viel, die Oesterreichs so viel. (Eine Stimme aus der äußersten Linken: Die Verpflichtung!) Inwieweit, Ungarn wird zu so viel, Oesterreich zu so viel verpflichtet. Ich sage, dies ist gestattet, denn es wird auf Basis einer im Sinne der §§ 19 und 20 des G.-A. XII: 1867 zu Stande kommenden Vereinbarung ausgeprochen; wenn diese letztere nicht zu Stande kommt, kommt auch das Gesetz nicht zu Stande. (Widerspruch auf der äußersten

Linken.) Und es ist eine große Sophistik, zu sagen, warum denn das Uebereinkommen nicht inarticulirt wird. Wendet dies etwas an Wesen? (Rufe auf der äußersten Linken: Wie denn nicht?) Es ändert gar nichts. Und wenn es seit 1867 der Legislative beliebt hätte, zu sagen: dieses Uebereinkommen wird inarticulirt, so hätten wir diese Art gewählt, denn das ist keine Formfrage. Wir haben einfach die Form gewählt, welche 1867, 1877 und 1887 in unseren Gesetzen bereits besetzt wurde. (Lebhafte Zustimmung rechts. Rufe auf der äußersten Linken: Das ist unrichtig!) Präsident (läutet): Ich bitte um Ruhe! (Fortsetzung folgt.)

## Die Niederlage des Generals Buller am Tugela.

General Buller hat bei dem Versuch, den Tugelafuß bei Colenso zu überschreiten und den Buren zum Entsatze Babymiths eine Entscheidungsschlacht zu liefern, eine vernichtende Niederlage erlitten. Er hat fast seine ganze Artillerie in den Händen der Buren lassen müssen. Seine Armee ist also zu einer weiteren Offensivoperation unfähig geworden und damit ist die letzte Hoffnung auf einen Entsatze Babymiths gescheitert, dessen baldige Capitulation als eine unvermeidliche Folge der englischen Niederlage angesehen wird.

Damit haben unsere Unglücksstage für die englischen Waffen in Südafrika ihren unheilvollsten Abschluß gefunden. Mit der Niederlage des Generals Buller bei Stormberg begann sie, zwei Tage darauf folgte die schwere Schlappe des Lord Methuen bei Magersfontein, und am 15. d. hat der höchstcommandirende General Buller selbst sich die dritte Niederlage geholt. Die englische Offensiv ist nun auf allen drei Kriegsschauplätzen auf Wochen hinaus zum Stillstand gebracht, und sowohl der Entsatze Babymiths, wie Kimberleys ist unmöglich geworden. Die Engländer werden alle Mühe haben, sich selbst der Offensiv der Buren zu erwehren, die versuchen werden, die Befestigten gänzlich „in de pan“ zu „hakken“, zumal der Aufstand der holländischen Bevölkerung der Capcolonie in ihrem Rücken nunmehr zu heißen Flammen emporlodern dürfte. Ueber die englischen Waffen ist also eine Katastrophe hereingebrochen, wie noch niemals seit dem inländischen Aufstand.

Was mag nur den vorsichtigen General Buller, dessen fleißiger Gegner der Burengeneral Schalk Burger war, zu einer so verzweifelten That getrieben haben? Offenbar hat er sich von der englischen Regierung, die aus politischen Gründen den Niederlagen von Stormberg und Magersfontein einen Sieg gegenüberstellen wollte, gegen seine bessere Ueberzeugung zu einem va banque-Spiel drängen lassen und hat verspielt.

Damit gewinnt die Katastrophe des Generals Buller eine verzweifelte Ähnlichkeit mit der Niederlage des Generals Baratieri bei Adua, der auch dem Drängen seiner Regierung aus politischen Gründen seine militärische Ueberzeugung zum Opfer brachte und diese Schwachherzigkeit mit der Ehre seines Namens bezahlte. Damals hätte das Cabinet Crispi die Niederlage Baratieri's mit seinem Sturz, und die Italiener retteten durch einen raschen Friedensschluß die Trümmer ihrer afrikanischen Besitzungen, indem sie ihre afrikanischen Großmachtgeleüste ein für alle Mal zu Grabe trugen. Wird England ebenso thun? Wird Chamberlain dem Beispiel Crispi's und England dem Italiener folgen? Oder wird es den Krieg bis zum völligen Ueberhandnehmen der politischen Gründe, die in diesem Kriege schon eine so unheilvolle Rolle gespielt haben, werden England daran hindern, einen Frieden zu schließen, der um so billiger zu haben sein dürfte, je früher er geschlossen wird.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 20. December.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde die allgemeine Debatte über die Quoten-Vorlage fortgesetzt. Rigo (Unabhängigkeitspartei) lehnt die Vorlage ab, weil er die österreichischen Aelter

## Feuilleton.

### Auf Dürffingshöf.

Original-Roman von Marie Wildberu.  
(1. Fortsetzung.)

„Gute Nacht, Erwin, du armer, armer Bruder!“ Sie hatte es schluchzend ausgerufen und noch schluchzend verließ sie dann das Zimmer. Die weiße Seidenkappe riefelte über den dunklen Teppich und gleich darauf fiel die graue Sammtportiere hinter Louise zu sammen.

Noch brannten die Lichter in dem weiten teppichbedeckten Corridor. Und noch dem ersten Schritt aus den Gemächern des unglücklichen Gutsheeren heraus umgab die junge Frau auch wieder die Atmosphäre der Freude und des Lebens. Die Dienerschaft hatte dem Innern des alten Schlosses, das äußerlich noch so deutlich den feudalen Ritterthum verrieth, der schon Jahrhunderte überdauert — zu der Verlobung der geliebten jungen Herrin den reichsten Schmuck angelegt. Wohin Frau Louise von Wildenkon daher geht auch ihre Kleinen, mit weißen Atlaschürzen besetzten Füßchen setzte, schaute sie auf Blumenarrangements, deren heraufschender Duft die Luft schwängerte, und kostbare Draperien. Hier und dort zeigten sich noch Mitglieder der Dienerschaft, die wohl darauf warten mochten, Frau von Wildenkon in ihre Gemächer zurückzuführen zu sehen, damit sie die Kerzen verlöschen, deren Glanz heute das ganze Schloß — mit Ausnahme der Wohnung des Barons — bestrahlten. Trozdem waren nur sechs Personen, Gutsbesitzer aus der Nachbarschaft, zu der Verlobung der jungen Witwe mit dem reichen Besitzer von Rittergut Bertholdes geladen und hatten dem Feste beigewohnt.

Die braven Damen, die bereits sämmtlich auf der Höhe des Lebens standen und im Dienste der Dürffings ergraut waren, verneigten sich ehrerbietig, als die prächtige Gestalt der Braut an ihnen vorüberzuckte. Aber kopfschüttelnd blickten sie ihr nach, nun sie bemerkte, daß Frau von Wildenkon nicht die Treppe nach der oberen Etage hinaufstieg, wo ihre Gemächer lagen,

sondern bis zum Ende des Corridors ging. Dort öffnete sie eine Thür und überschritt alsbald die Schwelle der Bibliothek. Nicht um sich sehend, durch-eilte sie dann den gewaltigen Raum mit seinen ungeheuren Bücherregalen und betrat alsbald, ohne einen Moment zwischen den Falten der Portieren zu zögern — die Alngalerie. Drängte es sie doch, nach der Unterhaltung mit dem geliebten Bruder, hier den Segen der verklärten Eltern auf den neuen Bund herabzusprechen, den sie heute geschlossen, nachdem ihr der erste Gatte nach kurzer Ehe geflohen.

Louise liebte ihren nunmehrigen Verlobten von ganzem Herzen. Mit einem Glückgefühl ohnegleichen würde die junge Witwe jetzt auch der Zukunft entgegenzusehen haben, wenn sie den Dürff nicht so hoffnungslos gewußt hätte, ihn, an dem sie von klein auf mit zührender Zärtlichkeit ge-hangen. War er doch der Einzige, der ihr nach dem frühen Tode der Mutter — den Vater hatte sie kaum gekannt — Theilnahme bewiesen. Freitrau von Hürdenstein, die Großmutter in der Residenz — die die Er-ziehung der Verwaissenen übernommen hatte —, verstand es nie, die Herzen der Enkel zu gewinnen, denn mit eiserner Strenge herrschte sie über die beiden Kinder. Sie war es auch, die Louise später zwang, in eine Ehe mit dem reichen, aber bereits bejahrten General Baron von Wildenkon zu willigen. Gewiß hatte die alte Dame dabei nur die glänzende Zukunft der Enkelin im Sinn. Aber die Heirat war eine unnatürliche und machte das junge, kaum dem Kindesalter entwachsene Weib namenlos elend. Doch nicht genug mit dem Jammer der Enkelin, verlobte sich die Freitrau auch noch an dem Enkel. Der Knabe war schon von Hause aus zu Träumereien und häßlichen Anschauungen geneigt. Nun aber recitete sie ihm auch die traurigen Ueberlieferungen seines Stammes und wiederholt hörte Erwin von der alten Dame folgende Erklärung:

„Es war anno flebshunderttrunndreißig, als Baron Runo von Dürffing durch Wildliebe erschossen wurde. Da man nun die Leiche des Ermordeten in das Schloß gebracht, verfiel die Gemalin Runo's, — jene Beatriz, von der der Volksmund in der Gegend noch heute fabelt, daß ihr ruhelofer Geist im Schloße umgehe — in Krämpfe. Damit aber brachte sie zuerst das Gend der Epilepsie in die bisher so kraftvollgefunne Familie.

Borerst freilich vererbte die Bedauernswerthe die fürchterlichen Anfälle auf das Knäbchen, dem sie — drei Monate nach dem Tode des Gemahls — das Leben schenkte. Nach diesem aber trugen alle männlichen Vorfahren an dem schweren Leiden. Den Einen packte es früher — den Andern später. Keiner aber wurde älter, denn dreißig Jahre.

War es zu verwundern, daß nach solchem Bericht tiefes Trauen vor dem gleichen Lose das Seelenleben des Knaben zu beherrschten begann? — Anstatt diesem gefährlichen Zustande nun durch heitere Geselligkeit entgegen-zuarbeiten, befaßte die Freitrau Erwin jedoch noch in seinen Befürchtungen und hielt ihm den Bekehr gleichalteriger Genossen fern. Dagegen tröstete sie ihn mit der Religion und versuchte, ihm die Ueberzeugung zu geben, daß es am besten für ihn sein würde, wenn er nach Italien — ihrem Heimatlande übrigens — ginge und sich dort in den Mauern eines Klosters vor den Augen der Welt verberge.

Wenn Frau von Hürdenstein auch in ihrer Jugend eine durchaus weltlich gekante Dame gewesen, so war sie zur Zeit doch eine Fanatikerin ihres Glaubens. Sie wünschte also gläubig, was sie dem Enkel vorschlug. Dennoch erklärte Erwin ihr — zum Jüngling erwachsen —, daß er nicht in der Fremde sterben wolle und deshalb gewillt sei, mit der Großjährigkeit auch den Besitz seiner Väter anzutreten.

Frau von Hürdenstein zeigte sich erschrocken durch diesen Entschluß des Enkels. Es kam zu heftigen Szenen und schließlich trennte sich Erwin im Unfrieden von der Großmutter. Louise von Wildenkon aber freute sich für den Bruder. Hoffte sie doch, Erwin würde durch die Erfüllung der Pflichten des Majoratsheeren von seinen Erbfeinden abgelenkt werden.

Anfangs schien es auch, als interessire sich der junge Gutsheer für die Bewirthschaftung seines ausgebeuteten ländlichen Besitzes. Dann aber verfiel er wieder in das alte trübliche, theilnahmslose Wesen. Die einzige Beschäftigung des Bedauernswertigen bildete nun das Studium uralter Werke, die er seiner Bibliothek entlehnte. Der Inhalt derselben aber war durchaus dazu angethan, Baron Erwin von Dürffing — Majoratsheer von Dürffingshöf — vollends zum Fatalisten zu machen. Trozdem verging die Zeit. Da traf eines Tages die Nachricht ein, General von Wildenkon sei



Frauen geben — unser Rath ist gut, wir können auch den berechtigten Damen keinen Gefallen ertheilen!

(Unfälle.) Ein Communiqué der Kaiser-Ferdinand Nordbahn besagt: Bei diesem Nebel fuhr am 18. d., der zwischen Brerau und Oberberg verkehrende Local-Peronenzug Nr. 39, um circa 8 Uhr Früh an den Signalmasten eines beim Einfahrtsbahnhof der Station Währisch-Döbrow stehenden Güterzuges an, wonach sechs Personen leichte Contusionen erlitten, darunter Theresie Kauhöfer aus Ungarn und der Postamtsdiener Franz Dubrowa aus Prag.

Aus Währisch-Döbrow meldet man unter dem 18. d.: Heute Morgens erfolgten auf dem hiesigen Nordbahnhofe zwei Zusammenstöße. Vor 8 Uhr stieß in Folge ungemein dichten Nebels beim Verschleiben ein Lastzug auf zwei verschobene, mit Schweinen beladene Waggons, von welchen einer zertrümmert wurde, wodurch mehrere Schweine getödtet worden sind. In Folge dieses Unfalles mußte ein neu einfahrender Lastzug am Einfahrtsbahnhof der Station kurze Zeit angehalten werden. Inzwischen fuhr der aus Brerau eintreffende Local-Peronenzug langsam ein, stieß an den vor ihm stehenden Lastzug, worauf einige Waggons desselben aus dem Geleise und zertrümmert wurden. Die kräftige Maschine des Peronenzuges, sowie dessen Waggons blieben unversehrt. Es erlitten die Passagiere des ersten Waggons III. Classe einen heftigen Stoß, wodurch vier Personen leichte Contusionen erlitten. Alle Passagiere konnten den Zug verlassen, oder weiterfahren. Der Betrieb wurde durch beide Zusammenstöße nicht ernstlich gestört, nachdem das Geleise bald freigegeben wurde. Leichte Contusionen erlitten Herr Sigmund Schermer, Kaufmann in Neutischin, die Händlerin Anna Dinder und Theresie Kauhöfer aus Wien, Theresie Kauhöfer aus Ungarn, der Postamtsdiener Franz Dubrowa aus Prag und der Zugführer Weiß aus Wien.

In der Nacht vom 17. auf den 18. d. fand zwischen Montmoreau und Charenton auf der Orleans-Bahn ein Zusammenstoß zwischen einem Schnell- und einem Gprrzug, die beide von Bordeaux kamen, statt, wobei eine Person getödtet und zwanzig Personen verwundet wurden. Unter den Verletzten befindet sich der Oberst der Marine-Infanterie Robt. Caudeau.

(Geschworne, die ihr Verdict widerrufen.) Aus Demberg, 16. d. wird dem „P. L.“ gemeldet: In Neusandec wurde gestern Sophie Dikowka, welche die Geschwornen der Ermordung ihres arg mißhandelten Töchterchens schuldig erkannten, zum Tode durch den Strang verurtheilt. Heute hat nun seltsamerweise dieselbe Frau, welche über Sophie Dikowka das Verdict gefällt hatte, an das Präsidium des Kreisgerichtes eine Eingabe gerichtet, in der mitgetheilt wird, daß die Geschwornen ihr Verdict widerrufen, weshalb sie um Anordnung einer neuen Verhandlung in dieser Strafsache bitten, da sie nicht erwartet haben, daß auf Grund ihres Wahrspruches der Gerichtshof über die Angeklagte die Todesstrafe verhängen werde.

Deutsches Theater.

Gastspiel der Hofschauspielerin Elisabeth Hruby.

Hermannstadt, 20. December.

Budaus Schauspiel „Maria und Magdalena“ mußte uns heute bereits etwas allfänglich an; die Farben, mit denen es Typen der modernen Gesellschaft malt, erscheinen verblüht gegenüber der weit kräftigeren Palette der „Modernen“. Das bishere Gepräch, das der Autor den Franzosen abgedrückt hat, will nicht mehr recht künden. „Zum Teufel ging der Spiritus,

das Phlegma ist geblieben!“ Dieser ordentlichste Commercienrath mit der üblichen schönen Frau und dem unumgänglichen Theaterbadfisch als Töchterchen, ferner der Spielhagen'sche Alarmitenprophet im Mittelpuncte des Betriebes, der nach rechts und nach links geistvolle Aepressen wechelt und unendlich edel und liebenswürdig ist, sein hochgeborener Duxfreund, der kleinfaulige Fürst à la Herzog Ernst von Coburg, die Feuilletons lebenden Bedienten, die Witzchen und Schläger des Dialogs, der berühmte melodramatische Actschluß endlich mit Anleihen bei Goethe oder Heine — das Alles kommt uns nachgerade so unsäglich bekannt vor, daß schon eine sehr flotte und animirte Aufführung und in einer der Titelrollen eine Künstlerin von vornehmer Bedeutung, wie Frau Hruby eine ist, dazu gehören, um über die Dürftigkeit der Handlung hinwegzuführen.

Nun, gestern haben wir beide Bedingungen erfüllt, denn der Aufführung darf das Fugnis nicht verweigert werden, daß sie mit allem Fleiß vorbereitet und von dem sichtlichsten Eifer aller Mitwirkenden getragen war. Was sollen wir erst von der durch Frau Hruby vorgeführten Maria, einer — allerdings senza bambino — vor geahnten Sudermann'schen Magda sagen! Wie sie dies schwer gepöhlte Mädchen verkörperte, das durch eine Verleumdung in die Welt hinausgeschoben, sich aus eigener Kraft eine Stellung beim Theater und ein genügendes Vermögen erwirbt, um sich wieder von der Bühne zurückziehen zu können, mit welcher Kraft die Künstlerin in den entscheidenden Situationen die Stimmung zu halten und derselben hinreichenden Ausdruck zu geben wußte, wie schön sie das Goethe'sche Gedicht am Schluß des zweiten Actes sprach und mit welcher Meisterhaftigkeit sie den Schluß des dritten Actes, da Magdalena bittend ihr zu Füßen fällt, mit den Worten: „Ich will's versuchen,“ zu eindrucksvoller Geltung brachte, — Alles mußte mit eigenen Augen und Ohren gesehen und gehört werden, denn erscheinend es zu schildern, geht wohl schwer an; ebenso wenig vermag ich genau die Zahl der begeisterten Hervorrufe anzugeben, mit welchen das in den Mann dieser Künstlerin der Schauspielkunst gegogene Publicum dankte.

Herr Sell war als Magdalena, Dank ihrer maßvollen Darstellungsweise, sehr am Platze. Die Scene, in welcher Magdalena die Verleumdung Maria's erbittet, spielte Herr Sell mit Wärme und Hingebung. — In dem Geheimen Commercienrath Werren schuf Herr Böfller eine Figur von guter komischer Wirkung. — Der Fürst Bernold von Rothenthurm spielte Herr Feld einfach und natürlich. — Herr Wald wußte dem Professor Laurentius ein schönes natürliches Feuer zu geben. — Der fleißige Reichthum, Graf Egg, wurde von Herrn Kolmar mit entsprechender Bornehmtheit ausgefüllt. — Die muntere Commercienrathstochter Elly war bei Fräulein Wreden vorzüglich aufgehoben. — Frau Kunz stellte eine ergötliche Frau von Ringelburg. — Herr Laube, als Dr. Gels zu einer recht unympathischen Rolle verurtheilt, suchte durch möglichst discretes Spiel der Figur das ihr anhaftende Abstoßende zu mildern; dasselbe gilt von dem Revolver-Theateragenten Schelmann des Herrn Haas. — Die Regie (Herr Feld) hatte für eine angemessene und geschmackvolle Ausstattung gesorgt. — Neben dem gefeierten Gast wurden die Herren Feld, Wald und Böfller und Herr Sell durch Hervorruf geehrt.

Original-Telegramme.

Budapest, 20. December. Die Verhältnisse in Oesterreich werden hier mit größter Spannung beobachtet. Sollte heute oder morgen die Demission des Cabinets Clary erfolgen, so wird das Abgeordnetenhaus die Debatte nicht fortsetzen, sondern sich bis nach Neujahr vertagen.

Wien, 20. December. Eine formelle Entscheidung erfolgte im gestrigen Kronrathe nicht, Clary überreichte die Demission nicht, doch dürfte dieselbe bald erfolgen. Als Nachfolger Clary's werden Belfersheimb und Wittel genannt. Die Amtsbauer des neuen Cabinets wird nur eine kurze sein, da nur die Staatsnolwendigkeiten auf Grund des Paragraphen 14 in Kraft gesetzt werden sollen.

Fremden-Liste

vom 20. December.

Hotel Kaiserlicher Kaiser. von Neuen, General-Consul, Grim, Ministerialrath, Dr. Knies, Advocatur-Candidat, Brandl, Lieutenant, Pöb, Kaufmann, von Budapest; Mayer, Lieutenant, von Mediasch; Schiffhändler, Privatier, Boel, Kaufmann, von Szegeden.

Hotel Neuhäuser. Baumgärtner, Privatier, Locom, Kaufmann, von Wien; Czepl, Freiwilliger, von Gll-Sereba.

Hotel Welser. Batersdorf, Egemühl-Besitzer, von Mählsch; Bocan kommt Tochter, Privatier; Solo, Privatier, von Konca; Dr. Albi, Advocat, von Neuhäuser; Künert, Notar, von Szeg; Brandtsch, Notar, von Felmer; Torka, Pfarrer, von Abac; Lucia, Pfarrer, von Szabol; Filomonescu, Pfarrer; Ditean, Pfarrer, von Soosmez.

(Eingefendet.)

Foulard-Seide 65 kr.

bis fl. 3.35 per Meter — japanische, chinesische u. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige „Henneberg-Seide“ von 45 kr. bis fl. 14.65 per Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Private porto- und steuerfrei in's Haus. Muster umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hofl.), Zürich.

KLEINO-ELYSEE BESTER SCHEG ELYSEE CHAMPAGNER

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Donnerstag den 21. December 1899:

VI. Abonnement. 4. Vorstellung.

Letztes Gastspiel der Hofschauspielerin Elisabeth Hruby: Goldfische.

Gastspiel in 4 Acten von Schönhan-Rabelburg.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 19. December.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Aus dem Amtsblatte.

Erledigung.

Beim Nodarab-Szerebader Bezirksgerichte eine Ranglisten-Stelle. Gesuche bis 13. Januar.

Porzellan- Glas - Malerei

und

Geschirrhandlung

Josef Scherbaum, Hermannstadt, Fleischergasse Nr. 5.

Zu den kommenden Weihnachts-Feiertagen empfehle mein reichfortirtres Lager in Glas-, Porzellan-, Majolika- und Thonwaaren zu den billigsten Preisen und reeller Bedienung.

Eigene Erzeugung in Porzellan-, Glasmalerei, Thürschildern, Grabplatten, Monogramms etc. Jeder beliebige Gegenstand wird mit gewünschter Schrift versehen.

Gebrochene Sachen werden neu angefertigt oder haltbar im Feuer gefittet. Vertreibung für eingebraunte Photographien auf diverse Gegenstände.

Bitte bei Bedarf um geneigten Zuspruch.

[977] 5-6

Josef Scherbaum

Julius Erös, Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 3 („Transsylvania“-Gebäude),

Siebenbürgens grösstes Uhren-, Juwelen-, Gold- und Silberwaarenlager und Lager in Optiker-Waaren,

empfiehlt

Table listing various watch and jewelry items with prices, such as Nickel-Remontoir-Taschen-Uhren, Stahl-Remontoir-Taschen-Uhren, etc.

Echt Silber- und Chinasilber-Essbestecke und Tafel-Geräthe etc. etc. Passende Hochzeits- und Tauf-Geschenke.

Jeder Gegenstand aus Gold oder Silber ist amtlich geprüft und geprobt und auf jedem Stücke ist die amtliche Probe (amtliche Punze) genau ersichtlich; auch garantire ich für guten Gang meiner Uhren 2 Jahre schriftlich. — Alle Aufträge werden umgehend per Postnachnahme oder Voreinsendung des Betrages sorgfältig ausgeführt. — Alle Reparaturen werden gut und gewissenhaft ausgeführt. Bei Bestellungen von Wand-Uhren, Weckern und Pendel-Uhren wird um entsprechende Angabe gebeten.

Nach wie vor war und bleibt mein Wahlspruch: „Durch Verkauf nur solider Waare mit kleinem Nutzen grossen Umsatz zu erzielen.“

Julius Erös, Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 3.

Altes Gold und Silber, Münzen und Perlen werden zu den höchsten Tagespreisen in Tausch genommen.

Versäumen Sie nicht,

sich das bedeutend vergrößerte Geschäft der hiesigen Firma

J. F. Schneider's Nachfolger

JOHANN WEINDEL

anzusehen, Sie finden dort eine besonders reiche Auswahl von

Weihnachts-Geschenken

in Galanterie, sowie Gebrauchs-Artikeln aller Art, — unter erstgenannten Vieles im jetzt so sehr beliebten

Secessions-Style.

[972] 5-6

Ebenso ist dort das reichhaltigste Lager von

Kinder-Spielwaaren

und empfiehlt es sich, im eigenen Interesse, den Einkauf nicht auf die letzten Tage zu lassen, weil man früher viel aufmerksamer bedient werden kann.

Preise sind sehr billig und fest.

Die Schaufenster sind bis Weihnachten, auch an Sonntagen, bis 1/2 Uhr Abends zu besichtigen.

Local-Veränderung!

Der Unterzeichnete beehrt sich, seinen werthen Kunden und Interessenten bekannt zu machen, dass er seine Gerberei aus dem Hause Mariagasse Nr. 8 in sein eigenes Haus Bachgasse Nr. 5 und Pulvergasse Nr. 6 verlegt hat und daselbst unter der handelsgerichtlich protocollirten Firma

„Albert Henrich Leder-Fabrik“

die

Erste Hermannstädter Leder-Fabrik

verbunden mit einer Leder-Niederlage errichtet hat.

Hochachtungsvoll

Albert Henrich,

Erste Hermannstädter Leder-Fabrik,

Bachgasse 5 — Pulvergasse 6.

[1002] 1-8

Die vornehmsten, feinsten und sinnreichsten



# Weihnachts-Geschenke



bei soliden Preisen

im photographischen Atelier und Anstalt für Vergrößerung Wilh. Mann, Grosser Ring 19.

Aufnahmen bei jeder Witterung

3. 2334 1899

1899 2-3

## Rundmachung.

Von Seite des gefertigten Steueramtes wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß

1. die Befehlsaufträge über Forderungen über Grundbesitzbesitzer, welche die Aufhebung der allgemeinen Steuer-Einkommen-Beiträge in Bezug zu bringen bis spätestens 31. Januar 1900;
2. über die im Jahre 1899 neu erworbenen, also noch nicht bezeugten und der Grundsteuer III. Classe unterliegenden Gebäude bis 20. Januar 1900;
3. über die Einkommen- und Renten-Steuer unterliegende Einkommen bis 15. Januar 1900;
4. über die der Einkommensteuer IV. Classe unterliegenden Einnahmen und Leistungen seitens der beim Gebot ausfallenden Lotten oder Staats-Lotterien bis 31. Januar 1900 beim gefertigten Steueramte einzureichen sind.

Hermannstadt, am 14. December 1899.

Das k. k. Steueramt.

## Vorzüglichste Weine

empfehlen zu mäßigen Preisen

**F. und S. Wachsmann, Burgergasse 28.**

(1003) 1-2

## Photographische Apparate

zu allen Preisen.



Großer Preis-Catalog a 60 fr. (Sommer und Winter-Ausgaben)

Reparaturen, Leinwand-Druckerei gratis.

**R. Lechner** (Wilh. Müller)

Wien, Graben 31.

# Weihnachten 1899!

Die alljährlich, bringe ich meinen werthen Kunden in angenehmer Erinnerung, daß die Ausstellung fertig und wieder sehenswerth ist in bekanntlich nur besten Waaren und gediegenster Ausführung, und zwar in Parfüm-Cassetten, Toilette-, Haarbrenn- und Rasir-Garnituren und allen anderen Artikeln dieser Branche.

**Parfumerie Meltzer,**  
Heltauergasse, Corps-Commando-Gebäude.

## Carl Jauernig,

Leinwand-Handlung & Wäsche-Confection,

Hermannstadt, Heltauergasse 8.

reichsortirtes Lager

Flachs-, Baumwoll-Leinwänden, Chiffons, Cretons, Oxford, Zephyr u. Webezeuge.

Barchente in weiss und farbig.

Matratzen- und Rouleaux-Gratl.

Grösste Auswahl

in Tisch- und Kaffeegedecken, Handtüchern, Taschentüchern Tisch- und Bett-Decken, Frottir-Handtüchern und Frottir-Mänteln.

Vorhänge weiss und farbig.

Normal-Wäsche.

Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche eigener Erzeugung, Linoleum-, Jute- und Woll-Teppiche.

Cachemir schwarz u. Decken-Satin farbig zu Orig.-Fabrikpreisen.

Touristen- und Radfahrer-Artikel

als: Hemden, Strümpfe, Stutzen, Gürtel, Cravatten, Hosenträger, Rucksäcke, Bergstöcke etc.

Wettermäntel aus Kameelhaarloden.

Bestellungen werden sorgfältigst und schnell ausgeführt.

Auswärtige Aufträge prompt gegen Nachnahme.

Telephon Nr. 87.

(1003) 4-10

## Mönchhof-Keller,

seit Jahren renommirt und oft prämiirt.

offerirt

sein grosses Weinlager von Tisch- und Dessert-Herrschaftswinen in Flaschen und Gebinde:

Leányka, Herrschaftswein	à Liter	80 fr.
Bikavér,	"	80 "
Pinogris,	"	70 "
Rialinger,	"	60 "
Burgunder,	"	50 "
Koklar, Tischwein	"	46 "
"	"	40 "

Burgunder außer dem Hause nur 46 "

Koklar Tischwein 40-er außer dem Hause nur 36 "

Erlaube mir, ein hochgeehrtes Publicum auf den Burgunder als Weihnachts-Specialitäten-Wein besonders aufmerksam zu machen.

Wiederverkäufer haben Begünstigung.

Ächtungsschild

**Ludwig Fronius.**

(1003) 2-5

# JOSEF JIKELI

Heltauergasse Nr. 47

empfehle sein reichhaltiges Lager von

## practischen Weihnachts-Geschenken

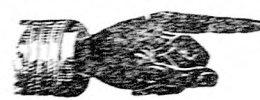
Services für Thee, Kaffee, Bier, Tisch- und Gänge, Dien-Vorleger und Schirme, Lampen, Diebstahl-, Schutter- u. Schere, Wein etc., Zafelanfänge und Brodförbe, Zähler-Raschinen, Zäher-Raschel und -Raschen, Reibe-Raschinen für 2 und 3 Mandeln etc. etc., Leuchter und Girandolen, Kaffee- u. Reibe-Raschinen, Kohlen- und Holz-Rörbe, Bad- und Fuß-Bormen, Heerde und Schmelzer,

## Complete Küchen-Einrichtungen,

Patent-Selbstkocher,

Kinder-, Speise-, Kaffee- und Thee-Service,

Blechgeräte etc. für Kinderküchen, Schlittschuhe bester Systeme.



# Mehle



Gristen Drlather Kunst-Walz-Mühle

## Jakob Uhl's Söhne

(Mühlgasse Nr. 17)

vorzüglichster Güte, vornehmlich grüftige Sorten, welche zu Unzwecken in jeder Beziehung mit allen ungarischen Erzeugnissen ebenbürtig bestehen und der besten Zufriedenheit aller Käufer und Renner würdig sind, sind stets in schönster Auswaschung vorräthig bei den Herren: Julius Ballmann, Mühlgasse; A. Breckner, Burgergasse; Julius Frank, Elisabethgasse; Ludwig Fuchs, Grosser Ring; Rudolf Grell, Heltauergasse; Gustav Kessler, Fleischergasse; Ludwig Kurovsky, Schmiedgasse; Aurel Simion, Sälgasse; Mathias Stefani, Elisabethgasse; Franz J. Wagner vorm. Const. Bugarski, Heltauergasse; Josef Zimmermann, Ecke der Schmied- und Burgergasse; Filialen Jakob Uhl's Söhne, Saggasse 84 und Jungenwaldstrasse 3.

Unter Einem empfehlen wir unsere

## neue Brodbäckerei,

wo das Gebäck im Interesse der höchsten Reinlichkeit nicht nur Handen, sondern mit einer durch elektrischen Antrieb functionirenden Maschine geknetet und in einem von außen arbeitenden Gänge-Ofen gebacken wird, somit ein Anhaften von Nässe, Kohlenresten u. s. w. am Gebäck absolut ausgeschlossen ist.

Bestellungen auf alle Arten von Wecken und Broden werden stets prompt effectuirt.

**Jakob Uhl's Söhne.**

Vorletzte Woche!

## 100.000 Kronen

5 à 20.000 etc. etc.

sowie betragen allein die Haupttreffer in der

## Grossen Wohlthätigkeits-Lotterie

zu Gunsten des Budapester Poliklinischen Vereines (Spital), sind unstreitig das schönste, billigste u. practischste

## Weihnachts-Geschenk,

welche man durch den Ankauf eines Loos s für nur

**1 Krone** gewinnen kann.

Alle Treffer werden auf Wunsch mit 20% Abzug baar eingelöst.

Jedes Loos spielt in 6 Ziehungen ohne Nachzahlung mit, und kann man mit einem Loose auch alle 6 Haupttreffer machen.

Erste Ziehung unwiderruflich schon 4. Januar 1900.

Loose sind zu haben bei der Administration der „Hermannstädter Zeitung“.

(895) 11-15